

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 19 (1978)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Dreimalige Finsternis : die tschechoslowakischen Niederlagen von 1938, 1948 und 1968  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094128>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die tschechoslowakischen Niederlagen von 1938, 1948 und 1968

# Dreimalige Finsternis

Vor dem tschechoslowakischen Schriftstellerkongress 1967 erzürnte Ludvik Vaculik die Parteiführung mit der Aussage, das Land habe in den vergangenen Jahren die Epoche einer «zweiten Finsternis» durchschritten. Er stellte damit die stalinistische Ära (mit ihren Nachwehen) der vorangegangenen Nazi-Okkupation gleich, wofür man ihn aus der KP ausschloss. Aber die Analogie wurde noch um den militärischen Aspekt bereichert, als gut ein Jahr später die Sowjets samt deutschen Truppen einmarschierten. Und diese dritte Finsternis ist noch nicht durchschritten.

In Zusammenfassung eines Beitrags von Josef Josten (London) erinnern wir hier an die fatalen Jahre.

1915 kam Thomas Masaryk aus der Schweiz nach London und begann den Kampf zur Befreiung seiner Heimat von Oesterreich-Ungarn.

1918 entstand nach dem Sieg der Entente die Tschechoslowakei, ein demokratischer Industriestaat und das erfolgreichste Land der k. und k. Hinterlassenschaft.

Und doch: Genau 20 Jahre später, 1938, kapitulierte die CSR vor Hitlers Drohungen, genau wie die übrigen entwickelten Demokratien des Westens, die um des Friedens willen ihre Selbstbehauptung vergassen. Das Münchner Abkommen von 1938 überliess dem nationalsozialistischen Regime die vornehmlich deutsch besiedelten Grenzgebiete samt 800 000 Tschechen und brachte die gesamte Tschechoslowakei aus dem Gleichgewicht. Sie fiel schon sechs Monate später dem deutschen Einmarsch zum Opfer.

Es folgten sechs Jahre Nazi-Herrschaft. Die Protektoren trennten die (in ihrem Nationalgefühl tatsächlich etwas frustrierte) Slowakei von Böhmen/Mähren ab und machten daraus einen «selbständigen» Staat von Hitlers Gnaden (u. a. mit Hilfe auch von kleinen Kollaborateuren wie z. B. Gustav Husak).

Die Befreiung von 1945 brachte einen Wiederaufbau von drei Jahren, aber die Hoffnung auf Wiederherstellung der Demokratie war von Anfang an trügerisch. Die Sowjets infiltrierten die politischen und staatlichen Institutionen zielbewusst mit Agenten und Mitläufern. Man liess das im Inland so hilflos zu wie im Ausland. Auf den Konferenzen von Jalta, Teheran und Potsdam hatte man den Sowjets eine Protektorsrolle über Osteuropa zugestanden, und die «Anlehnung» der Tschechoslowakei war von Moskau mit eingeplant.

Den Zweiten Weltkrieg gewann eine Allianz zwischen den Westmächten und der Sowjetunion, die ihn im Bündnis mit Hitlerdeutschland begonnen hatte (Polenfeldzug 1939). Der Sieg hätte der Tschechoslowakei die Unabhängigkeit bringen sollen, aber sie zu respektieren widersprach dem Sowjetsozialismus ebenso wie dem Nationalsozialismus.

1948 brachte den kommunistischen Staatsstreich. Präsident Benes unterlag den Intrigen Moskaus, das er jahrelang durch Entgegenkommen für die tschechoslowakische Sache hatte gewinnen wollen.

Was folgte, war eine totalitäre Diktatur, in der die Einwohner sich durch den Kommunismus betrogen sahen und die Kommunisten durch den Stalinismus.

Das Jahr 1968 war eine Reaktion auf beides. Oben verkündete eine nach langer Abnutzung verunsicherte Parteiführung den «Sozialismus mit menschlichem Gesicht», in der Mitte eroberten

Nachgegeben: 1938 dem äusseren Feind, 1948 dem inneren Feind, 1968 dem verbündeten Feind.

ten sich Intelligenzia und Jugend die pluralistischen Freiheiten (bis dahin ausschliessliches Kennzeichen der «bourgeois» Gesellschaft, aber nunmehr dem «wirklichen» Sozialismus gutgeschrieben), und unten lebten die zuvor lethargisch gewordenen Massen auf, im Gefühl der grossen, besseren Zeit egal welcher Markenbezeichnung. Im «Prager Frühling» wirkten alle Elemente aufeinander ein, einmütig in der Absage an die gehabten Zustände, zusammenschlossen angesichts der Gefahr innerer Reaktion und (zunehmend) äusserer Bedrohung.

Der 21. August bestätigte sie. Die Sowjetunion hatte eben bei sich angefangen, die Entstalinisierung zu stoppen, die in Land und Lager zu Auflösungserscheinungen geführt hatte. Man begriff in Moskau die tschechoslowakische Emanzipation als Angriff auf das System, und dass man sie einen Angriff auf den Sozialismus nannte, hatte als Selbstverständlichkeit der Sprachregelung mit Verständnis oder Missverständnis der Sache nichts zu tun. Die Sowjetunion war zur Normalisierung der Lage in ihrem Sinn entschlossen. Das Mittel der militärischen Intervention, als Möglichkeit monatlang vorbe-

reitet, wurde zur Gewissheit, als man sich in Moskau davon überzeugt hatte, dass das Land keinen Widerstand leisten werde.

Gewiss ist das Jahr 1978 nach 1918, 1938, 1948 und 1968 für die Tschechoslowakei ein Gedenkjahr von besonderem Gewicht. Für den Restbestand an offener Gesellschaft ist es überdies ein Mahnjahr. Der sowjetische Imperialismus hat sich unter dem Banner des Sozialismus inzwischen weitere Teile der Welt angeeignet, bald durch Machtergreifung resoluter Minderheiten, bald durch schiere Waffengewalt der Legionen seines Lagers. Der Sieg mag in nichtdemokratischen Entwicklungsstaaten erfolgen, aber das Einschüchterungspotential wächst gegenüber den demokratischen Industriestaaten.

Die Tschechoslowakei war ein entwickeltes Industrieland und eine entwickelte Demokratie, die sich in der Zwischenkriegszeit trotz mitgebrachter Schwierigkeiten (Slowakei, ungarische, deutsche und ukrainische Minderheiten) geradezu vorbildlich eingebürgert hatte. Und trotzdem liess sich die CSR von aussen her totalitäre Regimes aufzwingen, schon in den Vorbereitungsstadien hilflos ausgeliefert wirkend. Wie kam das?

Es gibt detaillierte Antworten, aber entscheidend ist doch dieser Punkt: Das Bajonett ist ein mächtiges Argument bei einem Volk, das seinen Frieden will und nicht in der Lage ist, ihn zu verteidigen.

Das gilt im Falle direkter militärischer Invasionen, aber nicht nur. Die von Moskau dirigierte kommunistische Machtergreifung von 1948 bestand zu einem guten Teil aus systematischer Einschüchterung einer ungerüsteten Mehrheit durch eine gerüstete Minderheit: materiell und ideell.

Der Erzbischof von Prag, Josef Beran, ein Ueberlebender des Konzentrationslagers Dachau, erhielt in jenen Tagen einen anonymen Hilferuf: «Schweigen Sie nicht länger, Erzbischof, schweigen Sie nicht!»

Beran antwortete mit einem offenen Brief an die Presse:

*«So schweige ich nicht. Ich werde das Volk nicht verraten (. . .). Ich weiss zu leiden, und ich spreche.»*

*Ich beschwöre euch beim Blut, das eure Brüder und Schwestern in Konzentrationslagern und Gefängnissen vergossen haben, bei den Tränen und Schmerzen der tschechischen Frauen und Mütter: Wacht auf! Ich weiss, ihr wollt dem*

Das Volk betrogen vom Kommunismus, die Kommunisten betrogen vom Stalinismus.

*Bruderkrieg ausweichen, aber das (Gewährenlassen) ist nicht der Weg dazu. Verteidigt das Recht! (. . .) Zerstört nicht das Erbe der Präsidenten der Befreiung und des Aufbaus. (. . .) Ich fühle aufrichtig mit jedem von euch, mit der ganzen Nation. Wird man meine Worte mit der gleichen Aufrichtigkeit verstehen?»*

Eine ergreifende Frage, aber sie stellte sich praktisch nicht mehr. Zwei Zeitungen konnten den Text gerade noch publizieren, die andern nicht. Man hatte schon zu lange geschwiegen.

Nach dem Rücktritt von zwölf demokratischen



Symbol der damaligen Hoffnung:  
Alexander Dubček 1968.

Ministern im Februar 1948 war die Verfassung de facto ausser Kraft gesetzt. Gottwald übernahm die Staatsgewalt im Namen des Volkes gegen das Volk.

Für den Druck der Strasse, den man zum Staatsstreich benötigte, sorgten bewaffnete «Arbeitermilizen», eine reine KP-Truppe. Man hatte sie unter dem Vorwand aufgerüstet, sie müssten die Fabriken gegen den Nazi-Revanchismus verteidigen. (Ein Zynismus, gleichzustellen der Nazi-Versicherung, die SS habe die Juden in ihren Ghettos zu «schützen».) Die Gewerkschaftsführung war schon längst ausschliessliche Parteidomäne. Auch die Suspendierung des Parlaments hatte das Land (für die demokratischen Kräfte) unregierbar gemacht. Die reguläre Polizei war von Agenten des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes durchsetzt. Als am 10. März der bis heute ungeklärte Tod von Aussenminister Jan Masaryk, den man zerschmettert unter dem Fenster seines Büros auf der Strasse fand, die Welt aufschreckte, war am Fait accompli schon nichts mehr zu ändern.

Der Tod von Jan Masaryk war vielleicht weniger typisch für die eigentliche Machtübernahme, die grosso modo unblutig verlief, als für die unmittelbar danach beginnende Zeit. Die Mehrheit der nichtkommunistischen Bevölkerung, die zuvor mit Nachgeben das Schlimmste hatte vermeiden wollen, erfuhr nun, dass sie es nicht vermeiden hatte. Die Opfer der totalen Unterdrückung füllten Gefängnisse und Konzentrationslager. Manche gingen den Weg zum Galgen, sehr viele flohen ins Ausland. Die Welle der ersten Emigration (die vorherige Ausweisung von drei Millionen Deutschen war ein Spezialfall gewesen) umfasste 75 000 Personen. Das bedeutete auch einen erheblichen «brain drain», aber das Denken war ohnehin delegiert: Die Partei dachte für das Volk, die Parteispitze für die Partei und Stalin für die Parteispitze.

Wichtig war für die folgenden Jahre, dass die Desillusionierung auch beim Parteivolk und seinen Sympathisanten einsetzte. Vor der Macht ergreifung war der zahlenmässige Anhang — beeinflusst zwar, doch nicht erzwungen — durchaus beachtlich gewesen. In den eingeschränkt freien Wahlen von 1946 (die deklariert antikommunistischen Parteien waren bereits verboten!) hatte die KP 36,7 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen können.

Es gab die aufrichtigen Kommunisten, die sich

als Alternativkraft zum Faschismus nicht nur dargestellt, sondern auch verstanden hatten. Das liess sich nunmehr nur noch durch Ignorieren der Wirklichkeit bewerkstelligen, aber auch nicht für immer. Wie es einer ihrer damaligen Aktivisten heute formuliert:

«Erst nach zahlreichen bitteren Erfahrungen begannen wir zu begreifen, dass der Kommunismus und der Faschismus nur zwei verschiedene Formen, zwei verschiedene ideologische Begründungen für ein und denselben Missbrauch der Macht, für dieselbe Unterdrückung und Entwürdigung des Menschen sind.»

Es gab jene Kommunisten, die zwischen 1945 und 1948 aufrichtig bemüht gewesen waren, im Interesse ihrer guten Sache die Partner mit eurokommunistischen Formulierungen anzulügen. Sie mussten jetzt feststellen, dass man je nach Bedarf der eben befohlenen Intrigen ihre damaligen Parteipflichtlügen für bare Münze nahm; das konnte als «Revisionismus» und «Verrat am Sozialismus» ausgelegt werden und

Erzbischof Beran. Als er sein Schweigen brach, konnte er schon nicht mehr gehört werden.

als Vorwand zur politischen oder gar physischen Liquidierung dienen.

Von den stalinistischen Säuberungen wurden zwar Juden («Zionisten») und ehemalige Spanienkämpfer («von imperialistischen Spionagezentren angeworben») sozusagen bevorzugt, aber sonst fegten sie «Idealkommunisten» und «Realkommunisten», Fanatiker und Opportunisten zusammen; Stalin, Gottwald und ein Plansoll an aufzudeckenden Parteifeinden bestimmten sie.

Rudolf Slansky, der KP-Generalsekretär, wurde unter Vorwänden hingerichtet, die analog zu denen waren, die er als Aktivist der ersten Säuberungen selbst gebraucht hatte.

Enttäuschte und getäuschte Kommunisten trugen entscheidend dazu bei, dass sich der Machtapparat als solcher abnutzte, als nach 1962 mit Verspätung die Entstalinisierung auch in der CSSR einsetzte.

1968, als nach der Absetzung Novotnys der Prager Frühling begann, wurde das bis in die Füh-

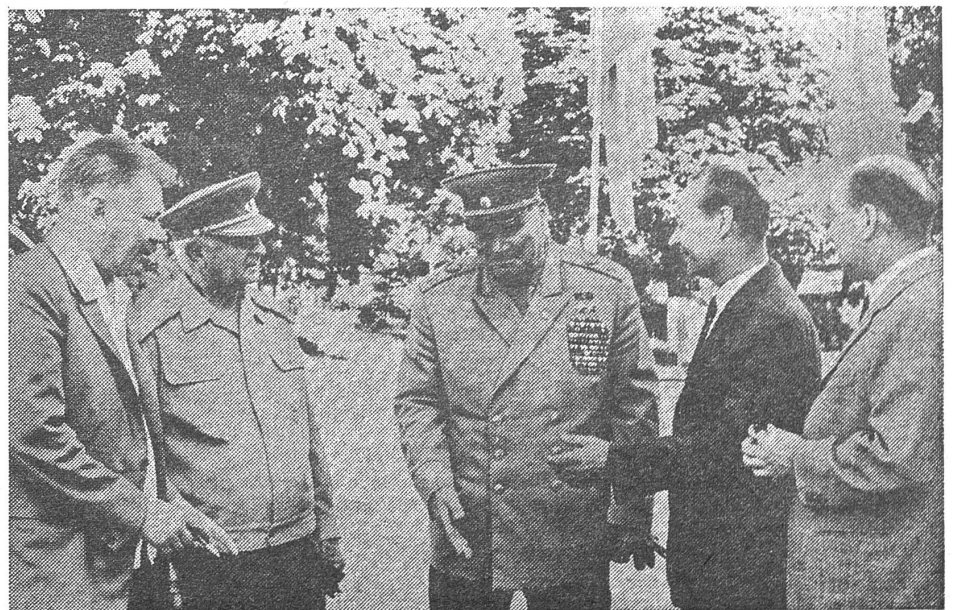
1968 meinten Parteiführung und Bevölkerung nicht dasselbe, aber Moskau genügte das, was sie beide vom sowjetischen Modell hielten.

rungsgremien offenbar. Josef Smrkovsky (nunmehr Parlamentspräsident) und Josef Pavel (Innenminister) hatten 1948 die Parteimilizen organisiert. Jetzt wurden sie Hauptexponenten des Reformkurses in der Führungsspitze selbst.

(Was die Arbeiter angeht, so hatten sie unterdessen längst gemerkt, dass das Proletariat, das offiziell die Diktatur ausübte, nicht sie selber waren.)

Das Jahr 1968 brachte keine Identität zwischen den Vorstellungen von Führung und Volk. Aber es brachte eine Willens- und Aktionseinheit zur Hauptsache: dem Nein zu dem, was man bisher unter Sozialismus verstanden hatte, ob «zu Recht» oder «zu Unrecht». Zur Ermittlung des ideal gewünschten Sozialismus reichte es nicht. Aber zur Herausforderung des real existierenden Sozialismus reichte es vollauf. Es reagierte am 21. August. ■

## Die «Hauptprobe» vom Juli 1968



Bei den (nachträglich als vorbereitend erkannten) Sowjetmanövern konnte Marschall Jakubowski (Mitte) im Juli noch vor der CSSR-Führung dazu bewegt werden, seine Truppen vom tschechoslowakischen Territorium zurückzuziehen. Links Parlamentspräsident Smrkovsky und Präsident Svoboda, rechts Parteichef Dubček und Regierungschef Cernik.